

Erinnerungen an den SFB

Sender Freies Berlin. Der Name war Programm. Seit 1946 gab es bereits den Rundfunk im amerikanischen Sektor, RIAS, der von der amerikanischen Militärverwaltung gegründet worden war. 1954 kam der SFB als Landesrundfunkanstalt der ARD-Familie hinzu. Seit dieser Zeit ist der heute 80-jährige **Alexander Kulpok** journalistisch tätig. Jetzt hat er die Geschichte des SFB auf 300 Seiten in einem Buch zusammengefasst, das den sehr persönlichen Titel „SFB mon amour“ trägt.



Auf Einladung des Spandauer SPD-Abgeordneten **Daniel Buchholz** stellte er gestern sein Buch in dessen Bürgerbüro in der Nonnendammallee vor und korrigierte gleich zu Beginn einen Satz aus dem Klappentext:

„Das Fernsehbuch für Berlin.“ Nein, es sei ein Radio- und Fernsehbuch. Unter dem Begriff Rundfunkanstalt sind immer Radio und Fernsehen gemeint. Und das Radio hatte in den frühen Jahren eine wesentlich größere Bedeutung als heute. Das Fernsehen beschränkte sich damals in Berlin auf ein Programm. Das ZDF startete erst 1963. 1965 kam das dritte Programm hinzu. Bis 1992 gehörte der SFB zur Nordkette im Verbund mit dem NDR und Radio Bremen. In den Anfangsjahren wurde das bekannteste Produkt des SFB, die „Berliner Abendschau“, noch im einzigen ersten Programm ausgestrahlt. Zwischen 18 und 20 Uhr klinkten sich die Landesrundfunkanstalten mit ihren Regionalprogrammen aus. Und zur Melodie „In Berlin fließt immer noch die Spree“, ging kurz vor halb acht die Abendschau auf Sendung.

In Berlin hatte man auch die Möglichkeit, das DDR-Fernsehen in guter Bildqualität zu sehen. Beim „Kessel Buntes“ schaute man schon mal rein. Und montags Abend erfreute man sich an den Geschichten der „Ohlsen-Bande“, und ließ dafür schon mal die Tagesschau ausfallen, die stets um 20 Uhr begann. Die Nachrichten des DDR-Fernsehens waren reine Propaganda, direkt gesteuert vom Zentralkomitee der SED. Und immer wieder sprachen die Menschen auch von einem gewissen Karl-Eduard von Schni, der in Wirklichkeit **Karl-Eduard von Schnitzler** hieß. Doch schon bei Schni schalteten die meisten Leute zurück auf die ARD, bekamen also den vollen Namen des Chef-Kommentators nicht mit, der jeden Montag im „Schwarzen Kanal“ über die verhasste BRD herzog und seinen Mitbürgern klarmachte, wie gut sie

es doch haben, im demokratischen ersten Arbeiter- und Bauernstaat leben zu dürfen. Der Westen setzte gegen die DDR-Kommentatoren **Matthias Walden** (SFB) und später im ZDF **Gerhard Löwenthal** ein. Ihre Kommentare waren von Kommunistenhass geprägt. Und so fanden, gerade in Berlin, regelrechte Systemschlachten statt. Auch im von **Axel Springer** dominierten Zeitungsmarkt tobte der Kampf gegen die SED-Diktatur. Wenn schon mal von der DDR die Rede war, dann nur so geschrieben: „DDR“. Aus Rache sprach der Osten von der BRD, heute eine gängige Abkürzung, damals jedoch ein kommunistisches Schimpfkürzel, weil man im Westen stets ehrfürchtig von der Bundesrepublik sprach.

In West-Berlin hatten die Amerikaner im RIAS das Sagen. Bis 1968 gab es neben dem deutschen Intendanten auch einen amerikanischen Direktor. Die Hörer merkten jedoch nichts von einer amerikanischen Kontrolle. Im RIAS entwickelten sich im politischen Teil Persönlichkeiten wie **Egon Bahr**, **Jürgen Graf**, **Hans-Werner Schwarze** und **Lutz Meunier**. Beliebt waren die Nachrichtensprecher mit ihren unverkennbaren Stimmen wie **Felix Knemöller** oder **Andreas Berg**. Der RIAS glänzte aber vor allem durch seine Unterhaltungssendungen, die wesentlich durch **Hans Rosenthal** und seine Quiz-Sendungen geprägt waren. Im Musikbereich erinnern sich die älteren unter uns gern an **Fred Ignor** (Schlager der Woche), **Lord Knud**, **Rik De Lisle**, **Barry Graves**, **Andreas Dorfmann** oder **Henning Hamann** (Voll-dampfradio). Die Kinder hatten sonntagsfrüh einen festen Termin, wenn **Fritz Genschow** den „Onkel Tobias vom RIAS“ spielte, und um 11:45 gabs die „Stimme der Kritik“ mit **Friedrich Luft**.

Auch die Jugendlichen hatten durch RIAS und SFB gleich zwei Jugendfunkprogramme, die zu unterschiedlichen Zeiten liefen.



Am Nachmittag der RIAS-Treffpunkt u.a. mit **Nero Brandenburg** und **Gregor Rottschalk**, am frühen Abend ging dann der s-f-beat auf Sendung mit

Hans-Dieter Frankenberg, Ulrich Herzog und Hans-Rainer Lange. Später kam auch die legendäre **Juliane Barthel** dazu.



Das Foto zeigt die drei Gründungsmoderatoren. Die politische Berichterstattung war das Kerngeschäft von RIAS und SFB, wobei der Unterhaltungsteil nicht zu kurz kam. Mit „Hey Music“ prägte der im letzten Jahr verstorbene **Jürgen Jürgens** jahrzehntlang den SFB. Man kann sich das heute kaum noch vorstellen, aber damals gab es Nachrichtenmagazine im Radio, wie „Rund um die Berolina“ oder das „RIAS Mittagsmagazin“. Während heute schon zum Frühstück ferngesehen wird, ließ man sich im SFB von **Götz Kronburger** im Radio mit dem „Echo am Morgen“ in den Tag begleiten. „Freundschaft mit Tieren“, 15 Minuten mit **Horst Schallon** aus dem Zoo, ohne Bilder, nur Text, aber anschaulicher als die heutigen Fernsehproduktionen „Affe, Krokodil und Meerschweinchen“ oder wie die vielen Tiersendungen heißen.

Über die Grenzen Berlins hinaus bekannt waren die Orchester der Sender. Das 1948 gegründete RIAS-Tanzorchester mit **Werner Müller**, das 1974 **Horst Jankowski** (Schwarzwaldmelodie) übernahm. Als RIAS Big Band existiert es noch heute, während die SFB Big Band, 1968 gegründet, 1980 aus Geldmangel aufgelöst wurde. Eng verbunden mit der Big Band ist der legendäre **Paul Kuhn** (Es gibt kein Bier auf Hawaii).

Auch die „Berliner Abendschau“, die heute nur noch „Abendschau“ heißt, war von einem anderen Kaliber als heute. Damals, berichtet **Alexander Kulpok**, mischte die Politik allerdings heftiger mit als heute. Jahrzehntlang stellte die SPD die Regierenden Bürgermeister. Und da galt, der Chef der Abendschau musste von der CDU kommen. **Harald Karas**, der erste Chef der Abendschau, erfüllte zwar diese Anforderung, sorgte aber für eine liberale Ausrichtung des Stadtmagazins. Große Namen brachte die Abendschau hervor, **Lutz Lehmann**, **Hans-Warner Kock** (Machts jut Nachbarn) oder **Alexander von Bentheim**, der es später sogar zum Moderator der „Tagesthemen“ schaffte. Bei Frauen bestand das Vorurteil, dass sie Nachrichten zu emotional vortragen würden. Frauen hatten es schwer, sich zu behaupten. **Evelyn Lazar** und **Ulrike von Möllendorff** eroberten aber ihren Platz vor der Kamera.

Wir sind jetzt an einer Stelle des Artikels, wo die Geschichte des SFB endlos weiter erzählt werden könnte. Wir brechen hier ab und empfehlen dringend die Anschaffung des Buches von **Alexander Kulpok**. Es ist eine Geschichtsbuch über den Sender des freien Berlin, aber auch die Geschichte des Journalisten Kulpok, der viele seiner Begegnungen mit prominenten Zeitgenossen in dem Buch untergebracht hat. Nach der Lesung signierte er die Bücher mit dem Spruch: „Erinnerungen an tolle Zeiten und bewegte Berliner Tage“. Für 22,99 ist das Buch im Handel erhältlich.



Alexander Kulpok begann 1954 als Jugendreporter und startete 1962 seine Karriere als Rundfunkjournalist alter Schule beim SFB im Funkhaus in der Masurenallee. Den Älteren ist er als Berichtersteller vom Kennedy-Besuch 1963 in lebhafter Erinnerung. Später bestimmte er auch die neue Fernsehzeit und moderierte zwischen 1975 und 1988 die „Berliner Abendschau“, was sein markantes Gesicht bildschirmbekannt machte. Dazu erfand er als Neuerer Anfang der 80er das journalistische Angebot des Videotextes in der ARD und amtierte zwischen 1990 und 2004 als Chef dieser traditionsreichen Gemeinschaftseinrichtung des Senderverbundes. Als engagierter Arbeitnehmervertreter war Alexander Kulpok 1971 bis 1980 Personalratsvorsitzender beim SFB und von 1998 bis 2006 Vorsitzender des Berliner Journalistenverbandes. *Quelle: SPD-Reinickendorf*

Kulpok gehört seit 1963 der SPD an und hat zuletzt seinen Aktivitätenschwerpunkt als Redakteur für lokale Zeitungen oder kulturell-informativ-unterhaltende Beilagen und Broschüren zunehmend nach Reinickendorf verlegt. **Marco Käber**, der SPD-Fraktionsvorsitzende, erinnert zu Kulpoks 80stem Geburtstag an „Seine politisch-historischen Diskussionsrunden, die stets garniert mit Geschichte und Geschichten waren, wobei er immer den Brückenschlag von Politik und Kultur im Auge hat.“

Ed Koch